

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das 3. Quartaal-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Adam Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

△ Unser Nachbar im Osten.

Berlin, 5. Mai. Im Lande des Zaren machen sich in den letzten Wochen Zeichen geltend, welche auf eine Erstarrung der panslawistischen Strömung hinweisen, während allerlei Machinationen auf der Balkanhalbinsel auf eine größere Aktivität des offiziellen Rußlands hindeuten.

Was die Zeichen im Innern Rußlands anbetrifft, so müssen als solche gelten: Die Anstellung des Deutschhassers Generals Bogdanowitsch, die Wahl des Erzbischofs Ignatiew zum Präsidenten des Petersburger Slavocomitês, die Wiederherstellung des 1878 aufgelösten Moskauer Slavocomitês und der erneuerte Versuch einer großen russischen Anleihe in Frankreich. Was den Balkan und die dort aufgetauchten russischen Wühlereien anlangt, so sind vor allem zu registrieren: Die Versuche, Griechenland gegen die Türkei aufzuheben, der Plan, den General Enroth und den früheren Gesandten Jouin im Auftrag des Zaren zum „Studium“ nach Bulgarien zu senden, und die Forderungen der russischen Organe gegen die österreichische Stellung in der Herzegovina und in Bosnien.

Jedes dieser einzelnen Zeichen ist charakteristisch für die Stimmung in der russischen Gesellschaft wie für die Pläne der russischen Regierung, zusammen genommen aber beweisen sie zum Mindesten, daß der Panslawismus am Petersburger Hofe seinen früheren Einfluß wieder zu gewinnen anfängt und die Scharte auszuweichen sucht, welche er damals erlitt, als Rußland noch auf Deutschland einige Rücksicht zu nehmen für gut hielt.

Die Wiederanstellung des Generals Bogdanowitsch, welcher wegen des Stobelew-Scandals seiner Stellung früher enthoben wurde, zeugt für den wachsenden Einfluß des Ministers des Innern Tolstoi, der sich mit jedem Jahre mehr als ein Erzfeind Deutschlands entpuppt. General Ignatiew hat freilich seitens der Regierung keine Anstellung oder Beförderung erhalten, aber sicher war es der Regierung ein Leichtes, seine Wahl zum Präsidenten des einflussreichen Petersburger Slavocomitês zu verhindern. Daß das nicht geschah, schon das spricht laut genug. Was Wunder, wenn diesem Tozfoinde Deutschlands und Österreichs jetzt der Ramm schon so schmilzt, daß er sich über den Leiter der auswärtigen Politik Rußlands die größten Beleidigungen erlauben zu können glaubt.

Ignatiew's Ziel ist zweifellos, an die Spitze des auswärtigen Ministeriums zu kommen. Die Präsidentschaft im Slavocomitê gilt ihm als Stufe dazu. Warum auch nicht? Seine einstimmige Wahl wird er eben ausnützen als Beweis dafür, daß er der Vertrauensmann der patriotischen Elite des Zarenreiches sei. Ignatiew aber am Staatsruder bedeutete nichts anderes, als die Zerreißung des Berliner Vertrages, die Wiederaufnahme aller gegen die Türkei gespannten Intrigen und den schließlichen Krieg in Constantinopel.

Freilich von der Präsidentschaft im Slavocomitê bis zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist noch ein weiter Schritt, und nichts zeugt vorläufig, daß der Zar einen so bequemen Minister, wie Giers, in nächster Zeit verabschieden wird. Aber gegen Giers arbeiten Viele und schließlich können Ignatiew-Freunde wieder in Bulgarien Putz machen, welche den russischen Nationalstolz aufregen und den Zaren mit fortreißen. Das Studium, zu welchem russische Emigranten nach Bulgarien geschickt werden, kennen wir seit der Zeit der Verschwörungen und Verräthereien gegen den Fürsten Alexander; daß aber selbst das offizielle Rußland bei Enttarnung seiner Auswiegler selbst deren Verrätherei zu decken sich nicht scheut, wissen wir aus dem Schreiben des Zaren an den Fürsten Bulgariens.

Ein noch ernsteres Zeichen sind die Forderungen Rußlands in Griechenland gegen den Sultan. Der russische Gesandte Melodow in Athen hat ja die Mission gehabt, Griechenland zu einer solchen Haltung gegen die Türkei zu bewegen, daß der Sultan in einem Krieg nicht zu Gunsten Österreichs einschreiten könnte. Stimmt das, so hätte man also an der Wende bereits den Krieg gegen Österreich in nahe Aussicht genommen und der Sultan sollte durch Griechenland in Schach gehalten und zur Neutralität gezwungen werden.

In diesem Falle erscheint auch der Anleiheversuch in Frankreich, der aber wegen des Miscrebits der russischen Finanzen in Paris gescheitert ist, nicht in so harmlosem Licht. Dazu kommt, daß auch neuerdings wieder Truppenverschiebungen nach der österreichischen Grenze gemeldet werden und neue Liebesgeleiten mit Frankreich beginnen.

Wenn wir aber trotzdem in allen diesen Zeichen keine acute Kriegsgefahr erblicken, so kommt das daher, daß die Bestrebungen Rußlands in Griechenland scheiterten; daß in Constantinopel wieder der englische Einfluß zunimmt und

daß Frankreich bei seiner Verwirrung an einen erfolgreichen Krieg kaum denken kann.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute eine sehr reichhaltige Tagesordnung.

Der Gesetzentwurf betr. die Errichtung eines Amtsgerichts in Tirschtal wurde debattenlos angenommen.

Zur dritten Beratung des vom Abg. Berling beantragten Gesetzentwurfs betr. den Erlass der Reliktenbeiträge für die Volksschullehrer lag eine von der konservativen Fraction eingebrachte motivirte Tagesordnung vor, welche die Ablehnung des Gesetzes vorschlug, weil sich bei der unzureichenden Beschaffenheit des vorliegenden Materials die Tragweite desselben nicht übersehen lasse und zu erwarten stehe, daß die Regierung dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über diese Frage zugehen lassen werde.

Die Abgg. Rorsch, Frhr. v. Minnigerode, Dr. Propatschek und Dr. Bruel befürworteten diesen Antrag, in dessen Richtung sich auch die Erklärungen des Regierungscommissars Gernar bewegten (der heute sehr viel zurückhaltender auftrat als bei der zweiten Beratung dieses Antrags), während die Abgg. Eberth, Dr. Meyer-Breslau, v. Eynern und Raemisch in Vertbeidigung des Antrags Berling anführten, daß kein Grund vorliege, die gesetzliche Regelung dieser Frage länger hinauszuschieben. — Der Antrag Berling wurde darauf in der Sitzung der Commissionsbeschlüsse definitiv angenommen.

Die hierauf folgende erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Wiederverleihung von Corporationsrechten an Ordens-Niederlassungen führte zu keiner nennenswerthen Debatte. Abg. Prinz Arenberg dankte der Regierung für diesen neuen Schritt auf dem Wege des kirchenpolitischen Friedens und erklärte die Zurücknahme seines Antrages zu Gunsten der Regierungsvorlage, da beide dasselbe bezweckten. Abg. Magdajnski erklärte Namens der Polen, daß dieselben für die Vorlage stimmen würden, wenn auch die Wohlthaten dieses Gesetzes den polnischen Landestheilen nicht zu Gute kämen, indem von sämtlichen dort aufgelösten Ordensniederlassungen, wie Redner gegenüber der

Zwischen Pflicht und Neigung.

Preisgekrönte Novelle von A. Zingeler.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Vormittag brachte ein Diener die Meldung: Seine Hoheit wünsche den Herrn Oberleutnant Perlag um zwei Uhr zu sprechen. Der Officier hatte nicht geglaubt, so bald wieder, oder wer wußte, ob überhaupt jemals wieder, die Uniform zu einem solchen Gange anlegen zu sollen. Er konnte nur mit Mühe die mächtig aufsteigende Bewegung niederkämpfen, die ihn ergriff, als er ein Stück nach dem andern der glänzenden Kleidung anlegte, vielleicht zum letzten Male. Der Brief an den Regimentskommandeur war geschrieben; noch zwei Stunden, und er ging an seine Adresse ab. Dann waren die Würfel gefallen.

Fritz Perlag war gefaßt; das Schlimmste lag hinter ihm, er hatte mit seinem Vater gesprochen.

„Herr Oberleutnant Perlag!“ meldete Schmieder den Officier seinem herzoglichen Herrn.

Herzog Burthard nickte zustimmend. Er trug heute die Uniform des Regiments, dem Perlag angehörte und dessen Chef er war. Auf seinen Hüften lag Wohlwollen und Ernst. Der Officier trat ein und blieb in fester militärischer Stellung, die Hand am Helme, stehen, die Ansprache des Herzogs erwartend. Dieser trat näher, reichte Perlag die Rechte und sagte: „Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück zu der That, die Sie gestern mit Gottes Hilfe ausführten. Es ist der Beruf des Soldaten, sein Leben für das Vaterland und seine Mitmenschen einzusetzen. Tritt diese Pflicht an uns heran, dann muß es leider immer in der Weise geschehen, daß wir Anderen feindselig gegenüberstehen. Sie aber durften gestern, ohne das Leben Anderer zu gefährden, zwei Menschenleben retten. Das ist ein großes Glück, eine große Gnade und ich beglückwünsche Sie deshalb von Herzen.“

Der Officier verbeugte sich dankend. So hoch ihn die herzogliche Weise des Herzogs erfreute, den er wie alle seine Regimentskameraden außerordentlich verehrte, so schmerzlich berührte ihn der aufsteigende Gedanke, Herzog Burthard werde schon morgen mit Unmuth seiner denken.

Einige Minuten waren auf diese Weise verstrichen. Die Audienz schien zu Ende. Da änderte sich plötzlich der Ausdruck im Gesichte des Herzogs. Der wohlwollende Zug trat zurück, der Ernst wog über.

„Ich habe Sie eben zu Ihrer gestrigen That beglückwünscht; Sie haben heute Morgen eine Handlung begangen, die mehr Ueberwindung kostete, als die, wobei Sie Ihr Le-

ben in die Schanze schlugen. Sie haben sich selbst überwunden und Ihrem Vater gegenüber wie ein Mann und ein braver Sohn gehandelt.“

„Gew. Hoheit wissen?“ stammelte der Officier erblickend. „So sehr es mich freut, diesen Beweis Ihres gut angelegten Charakters erhalten zu haben, so hätte ich doch gewünscht, es wäre dessen nicht nöthig gewesen.“ fuhr Herzog Burthard mit steigendem Ernste fort. „Der Officier muß und soll ein Mann sein in vollem Sinne des Wortes, und dazu gehört vor allem Selbstbeherrschung. Sie haben sie nicht gezeigt, Perlag, als Sie dem mir verhassten Spiele huldigten. Ich will, daß meine Officiere tadellos dastehen. Der Officiersstand genießt große Vorrechte, seine gesellschaftliche Stellung ist eine angesehenere, als die aller seiner, ihrer Bildung und Geburt nach, ihm durchaus gleichstehenden Mitbürger. Dieses Vorrecht aber muß er würdig sein.“

Der Herzog schwieg einige Sekunden, dann trat er näher und fuhr in freundlicherem Tone fort: „Ich habe vor einer Stunde Ihren Vater gesprochen. Mit großer Freude ist mir bewußt geworden, daß Sie den schönsten Sieg nicht gestern, sondern heute errangen. Sie haben sich selbst überwunden. Es ist mir ein Beweis, daß der Fritz Perlag von früher einem Andern Platz gemacht, und deshalb sei dem neuen Perlag alles vergeben und vergessen.“

„Herr Herzog!“ rief der Officier feuchten Auges. Herzog Burthard war an seinen Schreibtisch getreten, nahm einige Papiere zur Hand, überreichte sie Perlag und fuhr fort: „Hier sind Ihre Schuldscheine. Ihre Schuld ist bei Vetter, den ich schon zum Schweigen nöthigen werde, gelöst, bei Ihrem Vater und bei mir ebenfalls. Und nun machen Sie sich des Vertrauens, das ich in Sie setze, würdig. Leben Sie wohl Perlag!“

Mit raschen Schritten hatte Herzog Burthard den Salon verlassen, in welchem Fritz Perlag wie betäubt zurückblieb. Endlich kam Leben in ihn. Aufjubeln hätte er mögen, wie die Vögel, die zum Himmel jauchzend und singend aufsteigt. Nun war alle, alle Noth zu Ende!

Hastig verließ er das Zimmer. Er wußte, wer seines Glückes Schmied gewesen, er wußte, daß er das Alles dem treuesten aller Freunde, Seewald, verdankte. Mit stürmischer Eile schritt er dem Zimmer deselben zu. Eben wollte er die Thüre öffnen, als dieselbe sich aufschloß und ein Diener heraustrat: „Der Herr Doctor werden sehr bedauern,“ meldete er höflich.

„Also nicht zu Hause!“ rief Perlag enttäuscht. Der gesuchte Diener schwieg.

Vom Fenster seines anstoßenden Zimmers aber blickte Seewald dem Officier lange nach. Er hatte dessen Dank er-

wartet und sich ihm entzogen. Er hatte dem Sohne des Mannes, der seines Vaters Ehre angegriffen, die Ehre gettet. Als Christ war er heute schon gerächt.

VIII.

Der ärgste Feind im Leben
Ist der ohnmächtig verfluchte Jörn.
Der immer brüht. Seines Brütens Frucht
Ist des Verbrechens giftiger Bastard.
Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es führt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Vereitert oder nicht zu geben:
Er muß vor seinem Richter stehen.

In der herzoglichen Residenzstadt Lenzburg herrschte viel verbreitete Aufregung. Hauptsächlich ward die hoffähige Gesellschaft von dieser Bewegung erfaßt; aber sie erstreckte sich auch auf andere Kreise, Näherinnen, männliche und weibliche Kleiderkünstler, Schuster, Friseure und was immer von Gesellschaftswelt bei einem großen Feste theilhaftig ist. Ein Hofball bei Herzog Burthard gehörte zu den bedeutendsten Ereignissen der Stadt, umso mehr als Jedermann gerne zu den Eingeladenen zählte, einerseits weil es eine Ehre war, und andererseits weil die Feste dort sehr heiter, frei von beengendem Zwange verliefen. Die Leutseligkeit des herzoglichen Paars machte die Gäste heimisch in den glänzenden Räumen, die wahrhaft vornehme Würde desselben hielt jede Ausschreitung leicht und zwanglos in Schranken.

Junge Mädchen träumten seit mehreren Nächten nur von Ball und Toiletten, junge Lieutenants überlegten sich vor dem Spiegel schon Tage lang vor dem Feste immer und immer wieder von ihrer Unwiderstehlichkeit, junge Referendare und sonstige akademisch gebildete Herren, die so glücklich waren, auf ihrer Visitenkarte drucken zu dürfen „und Lieutenant der Reserve“ zogen in der heimlichen Stille ihres Zimmers den Officiersrock an. Ach, er stand so schön.

Selbst ältere Fräuleins und alte Frauen wurden von dem Treiben erfaßt. Wenn von solchen Damen eine Einladung nicht zu Theil geworden, fühlte sich recht unglücklich und der eine oder andere Vater oder Gatte mußte den sauren Weg der süßen Worte betreten, um noch eine nachträgliche Einladung für die Tochter oder Gattin und für sich Ruhe zu erwirken.

Der Abend des Hofballes war endlich angebrochen. Die mit gebiegenem Reichthum und feinstem Geschmack ausgestatteten vielen und großen Räume des Friedrichsbau, so hieß das Palais Herzogs Burthard nach seinem Erbauer, einem Herzog Friedrich, strahlten in einem Lichtmeer. Der

|Fortsetzung folgt.

getroffen: So-
heit voraus-
ung wird heute
od eingetreten:
Sah schon
obestampft dau-
Uhr den Ein-
so viel Stun-
Sie bei Ein-

ntiger Nr. der
m Februar oder
nde des dama-
aus Berlin,
auszuweisen ver-
Anstands.

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

durch eine Krise,
Erst man auch
entstehen, aber
daß man durch
status quo die
oht. Es genügt
e gegen dieselbe,
r wärt smarjche,
indem man sich
Bahnstimm. Regt,
man zum Glück
nigkeit, die Con-
ent. Man täusche
dem allgemeinen
status quo die
e, an dem Tage
dem Spiel stehen,
apromittiert sein.
anderer Meinung
o kleinen Mittel-
noch durch die
u bringen. Vor
des Wahlmodus.
tta jagte: nach
jetzigen Departe-
wird sofort nach
dem Tische des
aller Schattirun-
nd seine Annahme
s zu machen, daß
ur eine neue und
and drückt. Eine
des Antrages er-
e Commission für
weise Erneuerung
ner möge in Zu-
ewahlen ergänzt
agen zugleich zur

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

durch eine Krise,
Erst man auch
entstehen, aber
daß man durch
status quo die
oht. Es genügt
e gegen dieselbe,
r wärt smarjche,
indem man sich
Bahnstimm. Regt,
man zum Glück
nigkeit, die Con-
ent. Man täusche
dem allgemeinen
status quo die
e, an dem Tage
dem Spiel stehen,
apromittiert sein.
anderer Meinung
o kleinen Mittel-
noch durch die
u bringen. Vor
des Wahlmodus.
tta jagte: nach
jetzigen Departe-
wird sofort nach
dem Tische des
aller Schattirun-
nd seine Annahme
s zu machen, daß
ur eine neue und
and drückt. Eine
des Antrages er-
e Commission für
weise Erneuerung
ner möge in Zu-
ewahlen ergänzt
agen zugleich zur

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

durch eine Krise,
Erst man auch
entstehen, aber
daß man durch
status quo die
oht. Es genügt
e gegen dieselbe,
r wärt smarjche,
indem man sich
Bahnstimm. Regt,
man zum Glück
nigkeit, die Con-
ent. Man täusche
dem allgemeinen
status quo die
e, an dem Tage
dem Spiel stehen,
apromittiert sein.
anderer Meinung
o kleinen Mittel-
noch durch die
u bringen. Vor
des Wahlmodus.
tta jagte: nach
jetzigen Departe-
wird sofort nach
dem Tische des
aller Schattirun-
nd seine Annahme
s zu machen, daß
ur eine neue und
and drückt. Eine
des Antrages er-
e Commission für
weise Erneuerung
ner möge in Zu-
ewahlen ergänzt
agen zugleich zur

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

durch eine Krise,
Erst man auch
entstehen, aber
daß man durch
status quo die
oht. Es genügt
e gegen dieselbe,
r wärt smarjche,
indem man sich
Bahnstimm. Regt,
man zum Glück
nigkeit, die Con-
ent. Man täusche
dem allgemeinen
status quo die
e, an dem Tage
dem Spiel stehen,
apromittiert sein.
anderer Meinung
o kleinen Mittel-
noch durch die
u bringen. Vor
des Wahlmodus.
tta jagte: nach
jetzigen Departe-
wird sofort nach
dem Tische des
aller Schattirun-
nd seine Annahme
s zu machen, daß
ur eine neue und
and drückt. Eine
des Antrages er-
e Commission für
weise Erneuerung
ner möge in Zu-
ewahlen ergänzt
agen zugleich zur

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

durch eine Krise,
Erst man auch
entstehen, aber
daß man durch
status quo die
oht. Es genügt
e gegen dieselbe,
r wärt smarjche,
indem man sich
Bahnstimm. Regt,
man zum Glück
nigkeit, die Con-
ent. Man täusche
dem allgemeinen
status quo die
e, an dem Tage
dem Spiel stehen,
apromittiert sein.
anderer Meinung
o kleinen Mittel-
noch durch die
u bringen. Vor
des Wahlmodus.
tta jagte: nach
jetzigen Departe-
wird sofort nach
dem Tische des
aller Schattirun-
nd seine Annahme
s zu machen, daß
ur eine neue und
and drückt. Eine
des Antrages er-
e Commission für
weise Erneuerung
ner möge in Zu-
ewahlen ergänzt
agen zugleich zur

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

durch eine Krise,
Erst man auch
entstehen, aber
daß man durch
status quo die
oht. Es genügt
e gegen dieselbe,
r wärt smarjche,
indem man sich
Bahnstimm. Regt,
man zum Glück
nigkeit, die Con-
ent. Man täusche
dem allgemeinen
status quo die
e, an dem Tage
dem Spiel stehen,
apromittiert sein.
anderer Meinung
o kleinen Mittel-
noch durch die
u bringen. Vor
des Wahlmodus.
tta jagte: nach
jetzigen Departe-
wird sofort nach
dem Tische des
aller Schattirun-
nd seine Annahme
s zu machen, daß
ur eine neue und
and drückt. Eine
des Antrages er-
e Commission für
weise Erneuerung
ner möge in Zu-
ewahlen ergänzt
agen zugleich zur

olitische Leitung
darin heute früh
u Ende ein ein-
seiner Freunde
bereits auf der
o Intriguenpiel

das Vorgehen des hl. Stuhles könne nur heilsame Folgen haben, da der Clerus gegenwärtig keine Verantwortlichkeit mehr für die Exzesse trage, die sich einige zu weit fortgeschrittene Comité's zu Schulden kommen lassen. Die Würde der katholischen Kirche habe es dringend erfordert, diese Demarkations-Linie zu ziehen, um die nationale Sache Irlands von einigen revolutionären Versuchen zu sondern. Man glaubt im Vatican, daß die nationale Bewegung in Irland in richtigere Bahnen kommen wird und daß dadurch die wahren Interessen Irlands thatsächlich gefördert werden.

In Bologna kam es vor dem Empfange des Königs paares zu einem Zusammenstoß zwischen republikanischen und liberalen Studenten. Die ersten weigerten sich, mit der Universitätsfahne dem Könige entgegenzugehen und zerrissen dieselbe, so daß Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Das Königs-paar wurde darauf mit der zerrissenen Fahne empfangen.

England.

London, 5. Mai. Die Verhandlungen im englischen Unterhause bezüglich Erhöhung des Zolles auf Flaschenweine beunruhigt hier sehr. Da von den 5,000,000 Sh. jährlich nach England importierter Weine, 2 1/2 Mill. Sh. allein auf Frankreich kommen und zudem französische Weine nur in Flaschen in England eingeführt würden, so gilt die Maßregel als direct gegen Frankreich gerichtet. Man stellt Gegenmaßregeln, d. h. den Zollkrieg, in Aussicht und fürchtet, daß Frankreichs Lage England gegenüber binnen Kurzem eine ähnliche wie die mit Italien sein wird.

Die Mitteilung des Standard, Herr von Radowitz werde zum deutschen Botschafter in Paris ernannt werden, hat hier einiges Aufsehen erregt. — Boulanger bemerkt die Nachricht von seinem in russisch-kaufmännischen Schwefel spekulierenden Bruder; er sei der einzige Sohn seines Vaters. Ebenso denke er nicht nach Neuilly zu ziehen, wo seine Familie allein wohnen werde. Er selbst bleibe im Herzen von Paris.

Nach der Köln. Volkszeitung steht die Berufung Cardinal Newman's in's Oberhaus bevor.

Rußland.

Odesa, 30. April. In Betreff der Ausweisungen von Juden erzählt ein Correspondent der „Nat.-Ztg.“ u. u. folgende interessante Thatsache: „Mittellose Juden werden heute unter keinen Umständen mehr über die russische Grenze gelassen und man erwartet demnächst Ausweisungen armer Juden in großem Maßstabe aus Cherson, Bessarabien u. s. w. Im Interesse der Wahrheit muß aber ganz entschieden hervorgehoben werden, daß diese Bedingung gegen Masseneinwanderung von Juden und gegen jüdisches Proletariat überhaupt nicht von der russischen Regierung oder von den Griechisch-Orthodoxen, sondern, wie ich aus zuverlässigster und vollkommen unparteiischer Quelle weiß, von den im Lande seit Jahren ansässigen und gebildeten Juden ausgeht, die sich auf diese Weise der ihnen drohenden Konkurrenz entziehen oder das Proletariat ihrer Glaubensgenossen vom Gasse schaffen wollen. Die Aus- bzw. Zurückgewiesen werden sich dann wahscheinlich nach Oesterreich, Galizien, Polen u. s. w. wenden.“

Bulgarien.

Sofia, 6. Mai. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde gestern der Acteur der „Ermoska Constatia“, Slavikon, wegen Aufreizung der Landbevölkerung zu gleichen Ausschreitungen, wie sie die Rumänen begangen haben, verhaftet.

Rheinland Westfalen.

Neuß, 5. Mai. In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 37 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt, stellten:

1 Bäder resp. Verkäufer	0,88 M.
1 „ „ „	0,90 „
27 „ „ „	0,92 „
8 „ „ „	0,96 „

Im Bezirk des 8. Armee-corps sind folgende Stellen durch Militär-anwärter zu besetzen: Aachen, königliche Polizeidirection, 3 Hilfsjuchsmänner, je 1200 M. Jahresremuneration, Uniform und Armaturside werden den Stelleninhabern unentgeltlich geliefert; Bergheim, Kreisaußschuß-Sekretär 1500 M. jährlich Anfangsgehalt; Köln (Rhein) königliche Direction der Strafanstalten, 2 Gefangenenaufseher, je 900 M. Gehalt und 210 M. Richtschiedsabgung, und 4 etatsmäßige Hilfs-Gefangenenaufseher, jährlich je 912 M. 50 Pfg. Remuneration; Köln (Rhein), Bahnpostamt 10, Ober-Postdirection Köln (Rhein), Postschaffner, 800 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß; Haigerloch, Reg.-Bez. Sigmaringen, Amtsgericht, Kanzleihilfe, im allgemeinen 7 Pfg. Vergütung für das Schreiben einer Seite; Kesselbach Postagentur, Landbriefträger, 540 M. Gehalt und der gelegliche Wohnungsgeldzuschuß; Saarbrücken, Postamt, Postassistent, 1350 M. Gehalt und 360 M. Wohnungsgeldzuschuß; Saarlouis, Postassistent, 1350 M. Gehalt und 360 M. Wohnungsgeldzuschuß; ein Stationsort des Eisenbahnbetriebsamts Trier, Lademeister-Aspirant, 75 M. nachträglich zahlbare Monatsbesoldung; Stationsorte des Eisenbahnbetriebsamts Trier, 4 Stationsassistenten, je 80 M. Monatsbesoldung, sowie in einzelnen Stationsorten Ortszulagen bis 12 M. 50 Pfg. monatlich.

Neuenhausen, 2. Mai. Am heutigen Tage versammelten sich die Mitglieder der Spezialconferenz Gredenbroich am hiesigen Orte, am dem Herrn Lehrer Christian Rippels bei seinem Ausscheiden aus dem Amte als Beichen der Liebe und Verehrung, die derselbe bei allen seinen Kollegen erworben, ein sinniges Geschenk zu überbringen. Herr Hüning, Gindorf, feierte bei Uebergabe desselben in schwungvollen Worten die Verdienste des Jubilars als Lehrer, Erzieher und Collegen. Zum Schluß wurde ein von Lehrer Schwartmann, Frimmersdorf, ausgeführtes Gedichtblatt überreicht. Viele Stunden blieben alsdann noch die Mitglieder

der Conferenz in dem gastlichen Hause des Gefeierten, und Toaste ernsten und launigen Inhaltes, wobei namentlich der treuen Lebensgefährtin des Jubilars, der Frau Lehrer Rippels gedacht wurde, wechselten mit frohen Festliedern ab, deutliche Zeugen der gehobenen Stimmung, die bis zum Schluß herrschte. Wir untererseits wünschen dem Jubilar, daß er noch manches Jahr wohlverdienter Ruhe und ungetrübten Glückes erleben möge.

Gerichtliches.

Düsseldorf, 4. Mai. Schwurgericht. Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlung. Dessen beschuldigt war der Schlossergeselle P. Aumann aus Ratingen. Die That trug sich am 4. März zu. Am Abend des genannten Tages begegnete der Lehrling Louis Hölting in Gesellschaft einiger anderen jungen Leute dem heutigen Angeklagten, der sich in Gesellschaft einer Frauensperson und drei anderer jungen Burischen befand. Hölting, der das Mädchen kannte, rief dasselbe beim Namen und machte einige ungesogene Redensarten, worüber A. und seine Begleiter empört wurden. P. erhielt von einem Begleiter des Aumann einen Stoß, daß er auf die Straße fiel, was einem Begleiter des P. Veranlassung gab, diesem zu Hilfe zu kommen. Jetzt zog A. das Messer und ging auf Fernholz, den Begleiter des P., zu. Fernholz nahm Reißhau, verfolgt von dem heutigen Beschuldigten. A. kehrte um und ging jetzt direct auf Hölting zu, der von den Freunden des A. mißhandelt wurde. A. stürzte wie wild auf den Hölting zu und verfehlte ihm ohne Weiteres eine Anzahl Stiche in den Kopf. Die Verwundungen waren derart, daß Hölting noch an demselben Abend Aufnahme im Hospital finden mußte, wo er 4 Tage später starb. Der Angeklagte bestritt, gestochen zu haben, er sei gar nicht im Besitz eines Messers gewesen. Nach Schluß der Beweisaufnahme, als die Staatsanwaltschaft die Verhaftung dreier Zeugen wegen Verdachtes der Theilnahme beantragte, welchem Antrage gemäß der Gerichtshof erkannte, gestand der Angeklagte den Gebrauch eines Messers zu. Die Herren Geschworenen vernieuden das Vorhandensein mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 12 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte den Aumann unter Einrechnung einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe der Strafkammer zu Gefeld auf 7 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und zum Ehrverlust auf 7 Jahre.

Die Rheindampfer-Flotte der Preussisch-Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Schönheiten des Rheinstromes und seiner Umgebungen lernt man nur durch ausgiebige Fußwanderungen kennen, und wer nicht im Schweiße seines Angesichts jene schroffen Steine erklimmen, von deren Höhe die Trümmer vergangener Herrlichkeit über den Strom schauen, kennt die vollen Reize des schönsten deutschen Stromes nicht. Aber auch der rüstige Wanderer bedarf der Fahrgelegenheit, und vollends die überaus große Zahl derer, die nicht Zeit oder Lust und Kraft haben, Fußwanderungen in größerem Umfange auszuführen, ist auf's Fahren angewiesen. Es bietet aber gerade der Rheinstrom in seinen schönsten Theilen, zwischen Mainz und Köln, die reichste Auswahl von Fahrgelegenheit. Rechts und links begleiten den Fluß Schienenwege, deren einzelne Haltestellen meist nicht weit von einander entfernt sind, und zahlreiche Eisenbahnzüge verkehren ununterbrochen über diese Linien. Auf dem Strome aber bewegt sich eine Schaar von Dampfern, die an zahlreichen Brücken- und Rahnsationen zum Ein- oder Aussteigen einladen. Es ist wahr, auch von dem Eisenbahnzuge hat man bisweilen prächtige Ausblicke auf den Rhein, so z. B. in der Nähe des Urleisens, wo der Strom in seinen Windungen zwischen den steilen Höhen, sich gar prachtvoll darstellt; allein das sind doch nur einseitige Augenblicksbilder, und wer in etwas die Romantik des Rheins kennen lernen will, muß den Strom befahren. Hierin liegt die hohe Bedeutung der Rheindampfschiffahrt, soweit sie nicht lediglich dem Frachtverkehr dient. Deshalb erwiesen sich auch die Befürchtungen derer als unbegründet, welche nach dem Ausbau des Schienennetzes längs der Rheinufer den Untergang der Rheindampfschiffahrt prophezeiten. In Wahrheit hat sich diese letztere ununterbrochen gehoben. Die Zahl der beförderten Personen nimmt von Jahr zu Jahr zu und nicht minder der Frachtverkehr; ja, die Reichheit der Beförderung von Städtgut ist für die Rheinstationen auf dem Dampferwege größer als die der Frachtgutbeförderung auf der Eisenbahn. Zudem, wenn von Rheindampfern die Rede ist, denkt kein Mensch an Frachtschiffe, sondern nur an jene grünen und gelben Dampfboote der vereinigten Kölner und Düsseldorfer Gesellschaft, die so gut wie ausschließlich die Beförderung von Vergnügungsreisenden auf dem Rheine vermitteln. Ein Eisenbahnzug hat nichts Anziehendes, nichts Individuelles, keine Geschichte; ein Rheindampfer dagegen ist ein Individuum, an welches sich für Tausende Liebe und schöne Erinnerungen knüpfen. Der Anwohner des Rheins kennt diese Dampfer wie er die Straßen oder öffentlichen Gebäude seines Heimathortes kennt; er bespricht ihre Vorgänge und Eigenheiten mit einem Interesse, das er vielen andern Dingen nicht zuwendet. Häufig kann man am Rheinufer, wenn in weiter Ferne ein Dampfer naht, hören: „dort kommt der „Deutsche Kaiser“, oder: „das muß der „Niederwald“ sein“ u. dgl. Nicht selten auch werden die Schiffe apostrophirt, z. B. der wackelige Prinz“, die „alte Mannheim“, Bezeichnungen, die fast immer durchaus zutreffend sind und die bezeugen, welches Interesse diese Rheindampfer bei jung und alt, bei hoch und niedrig erregen. Es mag daher angebracht sein, einen kleinen Rückblick auf die Geschichte und Entwicklung der rheinischen Dampfschiffahrt zu werfen. Der erste Dampfer erschien auf dem Rhein im Jahre 1817; er fuhr bei Hochwasser von Rotterdam bis nach Coblenz und wieder zurück, aber erst 6 Jahre später konnten regelmäßige Fahrten beginnen, die von der Niederländische Stoomboot Maatschappij unterhalten wurden. Die Boote

fuhren übrigens nur von Rotterdam bis Köln, so daß der romantische Theil des Stromes von Bonn bis Bingen noch unter der Herrschaft des „Marktschiffes“ blieb, das von Pferden gezogen wurde und einer Woche bedurfte, um bis nach Mainz zu kommen. Im Jahre 1825 trat die kölnische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in's Leben, und im Mai 1827 begann sie mit zwei hölzernen Schiffen „Concordia“ und „Friedrich Wilhelm“ die regelmäßige Fahrt zwischen Köln und Mainz. In jenem Jahre wurden 18,624 Personen und 57,135 Centner Waaren mit beiden Schiffen befördert. Schon im nächsten Jahre hatte sich der Verkehr fast verdoppelt und in den folgenden Jahren ward die Zahl der Schiffe vermehrt, 1839 bis auf neun. Diese Dampfer wurden hauptsächlich bei Jacoby, Daniel und Junken zu Ruhrort und Sterkrade gebaut. Mit den jetzigen Schiffen verglichen waren, sie klein und schmal und wahre Kohlenfreßer. Aus jener Zeit ist heute nur noch ein einziges Schiff vorhanden, die „Mannheim“ von 1250 Centner Tragfähigkeit und ausgezeichnet durch ihren langsamen Fortgang in der Vergahrt. Uebrigens wird dieses Boot bloß noch ausbilsweise benutzt. Im Jahre 1836 bildete sich in Düsseldorf eine zweite Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die zwei Jahre später mit 4 Schiffen den Dienst eröffnete. Diese Boote waren ursprünglich von Holz, wurden aber 1847—49 mit eisernem Schiffskörper versehen und sind heute noch in Dienst. Sie erregten durch Eleganz und Schnelligkeit und, da sie frei von „Manken“ (d. h. seitlichem Schaufeln) waren, Aufsehen. Noch mehr war dies der Fall mit dem 1839 in Dienst gestellten zu London gebauten Dampfer „Victoria“, der auch gegenwärtig noch als vorzügliches Schiff gilt. Ein zweiter 1841 ebenfalls in London gebauter Dampfer von kleinen Verhältnissen mußte dagegen wegen zu großen Kohlenverbrauchs zurückgeschickt werden. Er gerieth dabei auf der Nordsee in stürmische See, brach mitten durch und versank, wobei drei Menschen ihren Tod fanden. An seiner Stelle wurde ein neues Schiff gebaut, das den gleichen Namen („Elberfeld“) erhielt und heute noch in Thätigkeit ist. Andere Schiffe folgten in den nächsten Jahren, darunter 1853 der „Hohenzoller“, ein prachtvolles großes Boot von außerordentlicher Schnelligkeit. Die kölnische Gesellschaft war mittlerweile auch nicht müßig geblieben. Sie besaß von Anfang an mehr Schiffe als die jüngere Nebenbuhlerin, aber ihre Boote waren weniger elegant, weniger groß und von sehr ungleicher Güte. Mit dem Bau des Dampfers „Prinz von Preußen“ wurde ein Fortschritt erzielt und ein Jahr später nach demselben Modell das Boot „Prinzessin von Preußen“ gebaut. Beide Schiffe galten wegen ihrer Schnelligkeit und Eleganz als vorzügliche Dampfer, den heutigen Verhältnissen aber entsprechen sie nicht mehr, da ihre Breite und infolge dessen ihre Tragfähigkeit trotz großen Tiefganges zu gering ist, um den gegenwärtigen Massenverkehr zu bewältigen. Das gleiche gilt von dem Dampfer „Merken“, dem schnellsten Schiffe, welches je den Rhein befuhr. Der Wettbewerb zwischen den beiden Gesellschaften dauerte bis zum Jahre 1853, wo sie sich für den äußeren Dienst vereinigten, während die Concurrenz der Niederländischen Dampfschiffahrt, wenigstens was den Personenverkehr anbelangt, durch die größere Schnelligkeit der Köln-Düsseldorfer Boote längst siegreich überwunden war. In dieser Beziehung haben die schmalen Schiffe, wie „Prinz von Preußen“, „Rubens“, „Joseph Miller“ und andere, die heute nicht mehr leistungsfähig erscheinen, ihre Aufgabe glänzend gelöst, indem sie durch ihr schnelles Fahren den Verkehr der Rheinreisenden so gut wie ausnahmslos an sich festhielten.

Vermischtes.

Paris, 6. Mai. Die erste Lieferung des Boulanger'schen Buches „Die deutsche Invasion“, welche in zwei ein halb Millionen Exemplaren gratis zur Vertheilung gelangt, enthält einen autographischen Brief Boulangers, in welchem er sagt, daß seine Gegner ihn als Kriegsapostel hinstellten, daß aber die unparteiische Lektüre dieses patriotischen Buches beweisen würde, daß er nur von den höchsten Gefühlen für die Nation inspirirt sei. Es sei sein lebhafter Wunsch, daß dem Lande die furchtbare Geißel eines Krieges noch auf lange Zeit erspart bleiben möge, aber es sei notwendig, die nationale Vertheidigung zu organisiren, denn die Bestimmungen eines großen Volkes seien oft unabhängig von den Wünschen und dem Willen seiner Kinder. Er glaube der patriotischen Erziehung sei besser durch Vorführung von Thatsachen gedient, und deswegen habe er dieses Buch veröffentlicht, in welchem die Vorgänge und die Männer von 1870 mit Unparteilichkeit studirt und beschrieben seien. Seine Landsleute möchten daraus gute Lehren ziehen.

Paris, 3. Mai. Brunnengraber Detilleux, welcher seit dem 20. April in der Nähe von Sermay 65 Meter tief verschüttet ist, hatte schon zwei Mal ähnliches Unglück gehabt, aber nicht in diesem Umfange. Das eine Mal blieb er drei Tage im Schooße der Erde und troch dann wohlbehalten wieder heraus, das andere Mal dauerte die Haft eine Woche und vermochte ihm ebenfalls nichts anzuhängen. Er ist 55 Jahre alt, sehr rüstig und außerordentlich energisch. Wie man aus dem Umstande schließt, daß er vorgefunden das Sentblei, das hinuntergelassen wurde, von der Schnur ablöste, und durch einen Papiersegen errieth, welcher von einem Tabakumschlage herrührte, verbannt Detilleux die Erhaltung seines Lebens vom 20. bis 28. April, an welchem Tage man sein Stöhnen hörte, und ihm die erste Nahrung hinunterließ, dem Tabaklauen. Gestern blieben von 3 Uhr Nachmittags an alle Rufe unerwidert, und man nimmt an, daß er in einen tiefen Schlaf verfallen war. Achtzehn Geniesoldaten arbeiten unablässig Tag und Nacht und werden noch von Civilisten unterstützt. Es handelt sich darum, einen Seitengang zu graben, der 33 Meter tief gehen muß; aber um bis zu der Stelle zu gelangen, wo Detilleux in den Grundmauern des Brunnens liegt, werden Dynamitpregungen nöthig sein, welche die größte Sorgfalt erheischen.

